

# Steht auf und erhebt eure Häupter

## 2. Adventsandacht 2021

---

*Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Lukas 21,28*

**Gebet:** Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Nur noch etwas mehr als zwei Wochen, dann ist Heiligabend! Weihnachten steht vor der Tür. Dieser Höhepunkt im Jahr kündigt sich uns allen an. Und es wird wohl keinen Menschen in unserem Land geben, der Weihnachten verpassen wird. Denn selbst wenn es dieses Jahr etwas nüchterner zuzugehen scheint, so brennen doch Kerzen, stehen Weihnachtsbäume und es erklingt Weihnachtsmusik. Ja, die Zeichen, die auf das Weihnachtsfest hinweisen, sind zu sehen und wenn es dann so weit ist, werden die Menschen bereit sein, dieses Fest zu feiern.

In diese vorweihnachtliche Adventszeit hinein, hören wir nun für diese zweite Woche im Advent die Stimme Jesu, der uns mit unserem Wochenspruch dazu aufmuntert, voller Sehnsucht nach der kommenden Erlösung Ausschau zu halten. Dieses Wort des Herrn wollen wir nun gemeinsam bedenken. Und zu dieser Betrachtung soll uns ein weiteres Lied helfen, dass sozusagen unsere Antwort auf den Wochenspruch geben kann. Dieses Lied stammt von Philipp Friedrich Hiller und wir finden es in unserem Gesangbuch (LG) unter der Nummer 26: „*Wir warten dein, o Gottes Sohn*“.

Stellen wir unsere Andacht also unter den Weckruf des Herrn:

### **Seht auf und erhebt eure Häupter!**

Die Zeichen der Zeit sind also deutlich zu sehen. Bald ist Weihnachten. Wohl kaum ein Mensch in unserem Land wird diese Zeichen nicht wahrnehmen. Es gilt nun viel vorzubereiten. Plätzchen backen, Wohnung schmücken, Weihnachtsbraten kaufen, Weihnachtsbaum besorgen und Besuch einladen, soweit das in diesen Tagen möglich ist. So viele Dinge müssen jetzt erledigt werden! Wer es aber nicht übertreibt und wer genau darauf achtet, welche Bedeutung die Dinge haben, die er in dieser Zeit tut, der kann eine wirklich besinnliche Adventszeit erleben. Wir wollen nun bedenken, welchen Sinn diese Zeit hat und wozu sie uns dient.

Advent ist eine Wartezeit. Wir warten auf das Kommen des Herrn. Dabei ist immer zu fragen, welches Kommen wir meinen. Warten wir auf die Geburt des Herrn, dann warten wir eigentlich nur auf den Geburtstag des Herrn, auf das Weihnachtsfest. Denn das ist schon klar, dass die Geburt des Herrn vor langer Zeit geschehen ist.

Wenn wir aber auf das zweite Kommen des Herrn warten, auf den Jüngsten Tag, dann warten wir wirklich noch und harren der Dinge, die in Zukunft geschehen werden. Dieses zweite Warten haben sowohl der Wochenspruch als auch das Lied im Blick und wir wollen uns nun in dieser Andacht vor allem auf das zweite Kommen unseres Herrn besinnen, ohne sein erstes Kommen aus dem Blick zu verlieren. Bevor wir das tun, wollen nun die erste Strophe des Liedes hören:

1. Wir warten dein, o Gottes Sohn, / und lieben dein Erscheinen. / Wir wissen dich auf deinem Thron / und nennen uns die Deinen. / Wer an dich glaubt, / erhebt sein Haupt / und siehet dir entgegen, / du kommst uns ja zum Segen.  
Lk 21,28

Ja, die christliche Kirche ist die Gemeinde der Wartenden. Sie wartet auf den Sohn Gottes und hofft auf sein sichtbares Erscheinen. Im Grunde genommen wartet die Kirche schon seit den Tagen Adams und Evas. Denn seitdem ist ihr der kommende Erlöser verheißen. Wie aufmerksam werden die ersten beiden Menschen auf die Worte gehört haben, die Gott nach dem Sündenfall der Schlange zum Gericht sagte: *„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“* (1.Mose 3,15). Die Hoffnung, die diese Worte hervorriefen, lebte in den folgenden Generationen fort. Und Gott selbst hielt die Hoffnung am Leben. Immer wieder gab er Verheißungen, die das Kommen des Erlösers verkündet haben. Aus dem Geschlecht Abrahams sollte er kommen und allen Völkern auf Erden zum Segen werden. Ein Prophet wie Mose sollte er sein, dessen Worten es zu glauben gilt. Von einer Jungfrau wird er geboren werden und der Immanuel sein. Durch ihn würde Gott mit uns sein. Ja, sogar seinen Geburtsort kannten die Propheten. Die kleine Stadt Bethlehem, die Stadt Davids, sollte so zu großer Ehre kommen. In ihr würde der Heiland geboren. Der Psalm 14 bringt dann die ganze Sehnsucht zum Ausdruck, die im Volk Israel lebte: *„Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme / und der HERR sein gefangenes Volk erlöste! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.“* (Ps 14,7).

So war also auch die Gemeinde des alten Bundes eine wartende Gemeinde. Dann aber kam die Zeit, in der sich ihre Hoffnung erfüllte. Paulus beschreibt diesen größten Moment der bisherigen Weltgeschichte mit den nüchternen Worten: *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.“* (Gal 4,4-6). Es ist die Erfüllung dieser Hoffnung, die wir mit dem Weihnachtsfest fröhlich bedenken. Und warum fröhlich? Weil uns dieses erste Kommen des Herrn Christus Mut und Zuversicht schenkt, nun auch auf sein zweites Kommen zu hoffen. Wer an Christus glaubt, der ist ein Christ und nennt sich damit nach seinem Herrn. Und weil er dem Herrn folgt, darf er auch auf das ewige Leben hoffen. Ja, er darf gewiss sein, dass der Herr am Jüngsten Tag kommt, um die Seinen in die ewige Herrlichkeit zu holen. Er kommt, uns zum Segen, wie es die erste Strophe unseres Liedes singt.

Für uns, die wir nun nach der Weihnacht leben, ist es wichtig, dass wir um diesen Segen wissen. Diesen Segen hat uns der Herr mit seinem ersten Kommen erworben und geschenkt. Wir sind durch ihn erlöste Gotteskinder. Das Kind in der Krippe, das zu dem Mann am Kreuz wurde, hat uns die Tür zur Ewigkeit aufgestoßen. Christus hat uns rein gemacht von aller Sünde, die uns von Gott trennt und so dürfen wir nun auch weiter hoffen und auf sein zweites Kommen mit Freude warten.

Seht auf und erhebt eure Häupter! Das ist eine Aufforderung, die uns der Herr mit unserem Wochenspruch gibt. Eine Aufforderung, bei der wir uns fragen lassen wollen, warum sie überhaupt nötig ist. Müssten wir nicht ständig in der freudigen Erwartung leben, dass es jederzeit soweit ist? Müssten wir nicht ständig die Köpfe heben und nach den Anzeichen Ausschau halten, die uns das nahe Kommen des Herrn anzeigen? Ja, das

müssten wir wohl. Aber wir alle wissen, dass wir das nicht tun. Woran das liegen mag und wie wir damit umgehen sollten, das besingt uns nun die zweite Strophe unseres Liedes:

2. Wir warten deiner mit Geduld / in unsern Leidenstagen. / Wir trösten uns, dass du die Schuld / am Kreuz hast abgetragen. / So können wir / nun gern mit dir / uns auch ins Kreuz ergeben, / bis du es weg wirst nehmen.

Philipp Friedrich Hiller (1699-1769), der Dichter unseres Liedtextes, wusste, was er uns mit dieser Strophe singen lässt. Hiller lebte in Württemberg und war Vertreter des Württembergischen Pietismus. Nach seinem Studium war er als Hilfsprediger und Privatlehrer tätig, bis er eine eigene Pfarrstelle bekam. Seiner Ehe mit Maria Regina, geborene Schickhardt, wurden 11 Kinder geschenkt. Das war zweifellos ein großer Segen, aber der brachte zur damaligen Zeit auch viele Sorgen mit sich. Hiller fiel es schwer, das tägliche Brot auf den Tisch zu bekommen. Zudem erkrankte er 1751 an einem Halsleiden, das seine Stimme derart in Mitleidenschaft zog, dass er nicht mehr selbst auf der Kanzel predigen konnte. Er behielt sein Amt und kümmerte sich nun um die Hauskreise der Gemeinde und um die Seelsorge, das öffentliche Predigen aber musste er einem Vikar überlassen.

Seiner Predigerstimme beraubt, begann Hiller nun mit dichterischen Arbeiten. In unserem Gesangbuch finden sich insgesamt vier Lieder, die aus seiner Feder stammen. Unter ihnen auch das bekannte Adventslied: „*Sieh, dein König kommt zu dir*“ (LG 21) oder auch das wunderbare Lied vom Erbarmen Gottes: „*Mir ist Erbarmen widerfahren*“ (LG 298). Trotz aller Einschränkungen und aller Bescheidenheit in den äußeren Lebensumständen, wurde Hiller immerhin 70 Jahre alt und verstarb an einem schnellen Tod durch einen Schlaganfall.

Geduld hatte Philipp Friedrich Hiller nötig. Geduld in manchen Leidenstagen. Und diese Geduld haben alle Gläubigen nötig, in den Tagen, in denen sich manch alltägliche Not und Sorge so sehr in den Vordergrund drängte, dass es schwer fällt, die Augen auf den kommenden Erlöser ausgerichtet zu halten. Auf der anderen Seite erhält irdische Not auch die Sehnsucht nach der Erlösung. Die Hoffnung schenkt auch die nötige Kraft, um in irdischer Not nicht zu verzweifeln.

Wenn wir auf unsere eigenen Leidenstage schauen, dann wollen wir uns immer wieder daran erinnern lassen, welches Leiden der Herr getragen hat. Das dieser Blick auf den Herrn ein Trost sein kann, das singt unsere Liedstrophe. Denn warum und wozu hat der Herr in seinen Erdentagen gelitten? Er hat gelitten, um unsere Schuld abzutragen. Er hat das Kreuz für uns auf seine Schultern genommen, damit wir frei sind, um nun aufzustehen und mit erhobenen Haupt nach unserer nahe Erlösung Ausschau zu halten.

Wieder ist es der Blick zurück, der uns dann mit Zuversicht nach vorn schauen lässt. Hören wir dazu, was Paulus seinem Schüler Titus geschrieben hat. Im Blick auf die Weihnacht und die Leidenszeit des Herrn schrieb er: „*Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben*

*hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.“*

Weil Christus das getan hat, weil er uns erschienen ist zum Heil und weil er sich selbst für uns in den Tod gegeben hat, darum können und dürfen nun auch wir unser Kreuz in Geduld tragen, wie auch immer es sich uns zeigen wird. Mit dem Apostel Paulus dürfen wir voller Gewissheit sprechen: *„Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“* (2.Kor 4,17-18).

Ja, heute sehen wir noch nicht viel von unserer zukünftigen Herrlichkeit, zu der wir mit unserer Taufe im Glauben berufen wurden. Noch warten wir! Das wir aber vom Glauben zum Schauen kommen werden, davon hören wir nun in der dritten Strophe unseres Liedes:

*3. Wir warten dein! Du bist zwar schon / in unser Herz gekommen. / Du bist uns ja im Geiste nah, / doch sollst du sichtbar kommen. / Da willst uns du / bei dir auch Ruh / und wahre Freude geben, / bei dir im ewgen Leben.*

Wieder beginnt die Strophe mit den Worten: Wir warten dein! Wenn so oft vom Warten die Rede ist, dann lohnt es sich, sich einmal etwas genauer mit dem Warten zu befassen. Auf etwas zu warten, das vermittelt heute eher das Gefühl Langeweile und von Untätigkeit. Man kann nichts tun, als zu warten. Warten, das klingt etwas hilflos. Wer an der Haltestelle auf den Bus wartet, der kann nichts tun. Vielleicht überbrückt er die Zeit mit seinem Handy oder er unterhält sich mit anderen Menschen, die mit ihm warten.

Vielleicht tut er in seinem Warten aber doch noch etwas ganz Aktives. Vor allem dann, wenn er es eilig hat, wird er immer wieder angestrengt in die Richtung schauen, aus der sein Bus kommen soll. Nicht das der Bus dadurch eher kommen würde. Aber in seiner Eile und in seinem Wunsch, dass der Bus nun endlich kommt, wird er Ausschau halten. Und genau das steckt auch in dem Wort „warten“. Eine Warte, etwa eine Vogelwarte, ist ein Beobachtungspunkt, von dem aus man konzentriert Ausschau hält. Ein Wärter ist auch einer, der dadurch wartet, dass er besonders Acht hat auf das, was ihm anvertraut ist.

Um ein solches aktives Warten geht es Jesus in unserem Wochenspruch. Wir sollen wachsam Ausschau halten. Wir sollen nicht nur „aufs Handy schauen“. Das heißt, wir sollen uns nicht ablenken und nur auf das schauen, was gerade in dieser Welt passiert. Wir sollen im wahrsten Sinne des Wortes warten und auch nicht resigniert die Hände in den Schoß legen und alle Hoffnung aufgeben.

Bleiben wir bei dem Bild von der Bushaltestelle: Vielleicht lässt der Bus schon lange auf sich warten. Die meisten Menschen haben aufgegeben. Sie sind gegangen. Andere sitzen im Wartehäuschen und schimpfen. Und für den einen, der doch noch Ausschau hält, haben sie nur noch Spott übrig. So mag es uns erscheinen, wenn wir heute auf den Jüngsten Tag hoffen. Viele haben diese Hoffnung fahren lassen. Einige belassen es aber nicht dabei, dass sie selbst nicht mehr warten können und haben ihren Spott mit denen, die weiter auf das Kommen des Herrn warten wollen. Wo das geschieht, müssen

wir uns nicht wundern. Denn schon der Apostel Petrus wusste davon zu schreiben, als er die Christen seiner Zeit zur Wachsamkeit ermahnte. Er schrieb in seinem zweiten Brief: *„Ihr sollt vor allem wissen, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist ... Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden.“* (2.Petr 3,3-4.8-10).

Ja, wir warten! Wer aber angestrengt in die Zukunft schaut, der kann schnell übersehen, was er schon in der Gegenwart hat. Und das gilt auch für unser Warten auf den Herrn. Es ist eine schöne Erinnerung, die uns unsere Liedstrophe gegeben hat. Gewiss, wir erwarten den Herrn sichtbar am Jüngsten Tag. Aber es ist ja nicht so, als wären wir heute noch ohne den Herrn. Im Gegenteil, Jesus hat seiner Gemeinde den Heiligen Geist verheißt und er hat ihr zugesagt, dass er sie nicht als Waise in der Welt zurücklassen will, wenn er in den Himmel auffahren wird: *„Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“* (Joh 14,18). Und als es dann darum ging, dass er wirklich zu seinem Vater zurückkehrte, da versprach Jesus noch einmal, dass er bei seinen Jüngern sein wird, auch wenn sie ihn nicht sehen können: *„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“* (Mt 28,20).

Jesus ist bei uns. Wir stehen mit unserer Hoffnung also nicht allein an der Haltestelle. Nein, unser Herr stärkt uns mit seinem Zuspruch, damit wir nicht aufhören, nach ihm Ausschau zu halten, auch dann, wenn alle anderen darüber spotten. Das tut er auch durch die Worte, die wir am zweiten Sonntag im Advent im Evangelium hören dürfen. Wohl sind es erschreckende Zeichen für das Ende der Welt, die uns Jesus da genannt hat. *„Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.“* (Lk 21,25f). Ja, diese gefallene Welt wird vergehen müssen. Aber Jesus nennt uns die Zeichen der letzten Zeit nicht, um uns in Angst und Schrecken zu versetzen. Nein, er will, dass wir wachsam bleiben, dass wir immer mit seinem Kommen rechnen und uns auf diesen Tag freuen. Denn all das, was dann vergeht ist nichts, im Vergleich zu dem, was danach kommt: Ein neuer Himmel und eine neue Erde in denen Gerechtigkeit wohnen wird.

Ja, in etwas mehr als zwei Wochen werden wir das Christfest begehen. Darauf bereiten wir uns mit der Adventszeit vor und da erkennen wir auch die Zeichen der Zeit. Wollen wir diese Zeit aber in wirklich christlicher Art und Weise begehen, als eine Wartezeit auf das Kommen des Herrn, dann lasst uns immer daran denken, dass unser ganzes Leben ein Advent ist, in dem wir uns auf das zweite Kommen des Herrn zum Gericht und zur

Erlösung vorbereiten wollen. Darauf warten wir und dazu schauen wir auf die Zeichen, die dieses Kommen anzeigen werden.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

Von der Freude im Advent, die uns aufblicken lässt und die uns mit großer Zuversicht und Hoffnung nach dem Herrn Ausschau halten lässt, von der hören wir nun noch in der vierten und damit letzten Strophe unseres Liedes.

4. Wir warten dein, du kommst gewiss, / die Zeit ist bald vergangen. /  
Wir freuen uns schon überdies / mit kindlichem Verlangen. / Was wird  
geschehn, / wenn wir dich sehn, / wenn du uns heim wirst bringen, /  
wenn wir dir ewig singen!